

PANTHER POST

Graue Panther Nordwestschweiz
4000 Basel · www.grauepanther.ch
Juni 2017 · 29. Jahrgang · Nummer 2

Enorme Preisunterschiede in Pflegeheimen



Tarif-Dschungel bei Baselbieter Pflegeheimen

Von Martin Brodbeck

Die Baselbieter Pflegeheimtarife sind die zweithöchsten der Schweiz. Aber auch zwischen den einzelnen Heimen bestehen grosse Preisunterschiede. Basel-Stadt ist billiger – und transparenter.



Auch die Grauen Panther kämpfen gegen die massiv gestiegenen Pflegeheimtarife. Bild: Hofmatt Münchenstein. Foto MM

Die Baselbieter Pflegeheimtarife sind ein Trauerspiel. Als 2011 die neue eidgenössische Pflegefinanzierung eigentlich eine Linderung hätte bringen sollen, geschah im Landkanton genau das Gegenteil. Die Kosten für selbstzahlende Pflegeheimbewohner schnellten in astronomische Höhen. Was war passiert? Der Kanton Baselland definierte die Pflegenormkosten auf Stundenlöhnen von Putzpersonal. Die Gesundheitsdirektion wollte damit die Krankenkassen und die Gemeinden entlasten. Denn neben einer relativ bescheidenen Kostenbeteiligung der Heimbewohner werden diese vor allem in den mittleren und

hohen Pflegestufen weitgehend von den Kassen und den Wohnortgemeinden bezahlt. Neben Pflegekosten fallen aber auch Betreuungstaxen und Hotellerietaxen an. Diese müssen jedoch von den Heimbewohnern vollumfänglich selbst finanziert werden. Wer keine Ergänzungsleistungen bezieht, zahlt aus dem eigenen Sack.

Unsoziales System

Die zu tiefen Entschädigungen bei der Pflegefinanzierung führten dazu, dass sich die Heime bei den beiden anderen „Säulen“ – Betreuungs- und Hotellerietaxen – schadlos hielten. Der eidgenös-

sische Preisüberwacher, aber auch die Grauen Panther, kämpften in der Folge gegen dieses unsoziale System. Die Preise für Heimbewohner mussten runter. Und die Grauen Panther hatten erneut einen langen Kampf zu führen, damit die zuviel bezahlten Gelder auch wieder an die Betroffenen zurückflossen. Oder an deren Angehörige – denn angesichts der langjährigen Auseinandersetzungen waren viele Betroffene in der Zwischenzeit verstorben.

Ist nun alles im Griff? Leider nein. Nach dem Kanton Genf weist der Kanton Baselland die zweithöchsten Pflegeheimkosten der Schweiz auf, berichtet die bz

Basel. Zwar sind die Pflegenormkosten inzwischen mit gegen 70 Franken auf einem guten Niveau. Konnte man 2011 noch Verständnis für die Heime haben – zu Putzfrauenlöhnen lässt sich kein qualifiziertes Pflegepersonal bezahlen –, so muss man heute feststellen: Die Betreuungs- und Hotellerietaxen befinden sich nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau.

Enorme Preisunterschiede

Und schlimmer noch: Wie eine Analyse der „Panther Post“ zeigt, sind auch die Preisunterschiede zwischen den einzelnen Heimen enorm. Genau beziffern lassen sie sich angesichts des Tarifdschungels leider nicht (nicht überall wird für denselben Preis dasselbe geboten, für die Pflegestufeneinteilung werden je nach Heim zwei unterschiedliche Systeme verwendet). Ein konkretes Beispiel zeigt jedoch, dass die Preisunterschiede für Selbstzahler weit über 1000 Franken im Monat ausmachen können. Die Bewohnerin, mit Pflegestufe 2 relativ wenig pflegebedürftig, zahlt in ihrem Heim monatlich 6500 Franken. In einem früheren Heim waren es 7400 Franken. Im Heim ihrer Wohnortgemeinde wären es 7700 Franken. Und im teuersten Heim wären es nochmals ein paar hundert Franken mehr gewesen. Auch die 6500 Franken sind eine schöne Stange Geld. Aber das Erstaunliche dabei: Sie lebt in einem modernen Heim mit grossem Zimmer mit Balkon und reichhaltigem Aktivierungsprogramm an sechs Tagen die Woche. Es gefällt ihr sehr gut und sie geniesst ihren Balkon. Im teureren Heim war das Zimmer kleiner, der Balkon fehlte und das Aktivierungsprogramm war weniger umfangreich. Gut war es dort auch. Der Wechsel erfolgte auch nicht aus finanziellen Gründen, sondern weil sie die neue Bleibe schon von Ferienaufenthalt kannte und näher bei ihren

Bekannten und Verwandten sein wollte. Trotzdem bleibt die Feststellung: Eine Preisdifferenz von 900 Franken monatlich (über 10 000 Franken jährlich) lässt sich durch nichts rechtfertigen.

Ungenügende Begründungen

Curaviva Baselland weist auf ihrer Homepage die höchst unterschiedlichen Hotellerietaxen ebenfalls aus. Diese können derzeit zwischen 103 und 172 Franken pro Tag betragen. Zu den Betreuungstaxen macht Curaviva keine Angaben. Eine Analyse der „Panther Post“ zeigt jedoch, dass Heime mit hohen Hotellerietaxen auch höhere Betreuungstaxen aufweisen als Heime im mittleren und tieferen Segment.

Curaviva Baselland kommentiert die höchst unterschiedlichen Hotelleriepreise wie folgt: „Wie etwa bei einer Wohnung oder einem Haus kommt es bei einem Heim darauf an, wie alt das Haus ist, ob hohe Hypothekarkosten zu tragen sind, ob die Zimmer klein oder sehr geräumig sind und ob die Gemeinden weitere Subventionen an den Betrieb ausrichten oder nicht.“ Das obige Beispiel zeigt jedoch, dass diese Begründung nur „die halbe Miete“ ist. Die Hofmatt in Münchenstein, zusammen mit dem Bachgraben in Allschwil und den beiden Heimen in Binningen ein Hochpreishaushalt, hatte sich beim Neubau mit den Kosten verschätzt, musste den Konkurs des Generalunternehmers und die Probleme der Basellandschaftlichen Pensionskasse verkraften – alles trotz Zusatzhilfe der Gemeinde auf dem Buckel der selbstzahlenden Bewohner.

Sozialeres Basel

Im Gegensatz zu Baselland kennt Basel-Stadt keine grossen Preisdifferenzen. Das Amt für Langzeitpflege koordiniert Zuweisungen von Bewohnern, aber auch die Tarife. Das „soziale Basel“ ist auch hier spürbar. Statt 6500 Franken


müsste die Bewohnerin unseres Fallbeispiels in der Stadt nur rund 6000 Franken bezahlen. Anders als die Freizügigkeit im Spitalbereich, gibt es im Pflegebereich die Freizügigkeit nur innerhalb des Kantons, nicht aber über die Kantongrenze. Für Baselbieter ist es darum schwierig, in einem Basler Heim unterzukommen (Ausnahme: Adullam, das sich auf der Baselbieter Pflegeheimliste befindet). Weil in der Regel Zuschläge für Ausserkantonale dazukommen, würde auch der Preisvorteil hinfällig.

EL-Obergrenze?

Die hohen Kosten für Pflegeheime sind inzwischen auch der Baselbieter Gesundheitsdirektion ein Dorn im Auge. Wie die bz Basel berichtet, will sie die Obergrenze der Ergänzungsleistungen für Baselbieter Heimbewohner ab 1. Januar 2018 auf 170 Franken festlegen. Eine Summe, die in einem teuren Heim nirgends hinreicht. Bleibt die Frage, ob mit diesem Vorgehen tatsächlich die zu hohen Heimkosten gesenkt werden können. Oder ob nicht wieder neue Ungerechtigkeiten geschaffen werden.

Inhalt

Warum so unterschiedliche APH-Taxen?	2
Neue Arbeitsgruppen	5
Auswandern mit 80 – eine Verrücktheit?	6
Kolumne	8
Mitglieder werben Neumitglieder	9
Nachruf Ruth Banderet	10
Neu: Markenschutz für Graue Panther	10
Glosse	11
Zur Prüfung erst mit 75	12



**Entlasten
müde Pantherbeine.**
Stützstrümpfe
und Einlagen vom
Fachmann.

Gut gestartet: Spiritualität im Alter



Die öffentliche Veranstaltung der Grauen Panther vom 6. Februar 2017 zum Thema „Spiritualität im Alter – Philosophie, Religion und Weltdeutung“ traf auf überaus starken

Widerhall: Über 120 Interessierte folgten dem Referenten, PD Dr. Michael Bangert. Der christkatholische Pfarrer, Lehrbeauftragter und Erwachsenenbildner lieferte keine pfannenfertigen Erklärungen dessen, was Spiritualität im Alter bedeuten kann. Er könne,

meinte er einleitend, „auf die Spur eines gemeinsamen Nachdenkens führen, nicht mehr“.

Dieses „gemeinsame Nachdenken“ schien für viele BesucherInnen ein so grosses Bedürfnis zu sein, dass sich rund 25 Interessierte spontan für eine Gesprächsgruppe anmeldeten, um sich weiter zum Thema auszutauschen.

Die Gruppe trifft sich monatlich. Mittlerweile haben zwei Gesprächsrunden stattgefunden. Die Teilnehmenden schilderten eingangs ihren ganz persönlichen Zugang zum Thema aufgrund ihrer Erfahrungen und Biographie. Allein die Vielfalt der individuellen „Spurensuche“ zum Thema Spiritualität

war beeindruckend und bereichernd. Es entstand eine Atmosphäre der Vertraulichkeit und des achtsamen Umgangs miteinander. Die angesprochenen Themen – wie: Natur, Musik, Stille, Verbundenheit, Urvertrauen, Schicksalsschläge, Harmonie u. a. m. – werden in den folgenden Gesprächsrunden vertieft.

Ein Einstieg in die Gruppe ist laufend möglich.

Gesprächsgruppe „Spiritualität im Alter“, jeden 1. Dienstag des Monats, 14.30 Uhr, im Vincentianum, Nonnenweg 3, Basel. Leitung: Marc Joset, info@marcjose.ch . Tel. 079 218 65 91

Aufruf: neue Arbeitsgruppe Verkehr

Die frühere Arbeitsgruppe hat sich nach dem Hinschied unseres Freundes und Kollegen Jean Pierrehumbert aufgelöst. Jetzt möchten wir eine neue Gruppe ins Leben rufen. So soll sie aussehen: Die Arbeitsgruppe Verkehr beobachtet, analysiert und beurteilt die regionale Verkehrspolitik aus dem Blickwinkel älterer Verkehrsteilnehmer. Dabei geht es vorab um Vorlagen, Konzepte und Projekte der Kantone und Gemeinden,

ebenso um Initiativen und Referenden rund um Bahn, Tram, Bus, Auto, Fahrrad und Fussgängerkehr. Kurz: Mobilität von uns älteren Menschen! Die Gruppe kann von sich aus Themen wählen oder Aufträge der GL oder des Vorstandes erhalten und Anträge an die GL zur Weiterbehandlung stellen, etwa für eine Medienaktion oder eine Abstimmungspareole. Drei Interessenten haben sich bereits gemeldet. Jetzt

suchen wir weitere Interessierte und vor allem einen Gruppenleiter oder eine Gruppenleiterin mit Einsitz im Vorstand.

Interessierte melden sich bitte bei Martin Matter, Therwilerstr. 71, 4153 Reinach, martin.matter@grauepanther.ch, Tel. 079 437 53 58. Ein Datum für eine Auftaktveranstaltung steht noch nicht fest. *MM*

Aufruf: neue Arbeitsgruppe Zeitfragen

Haben Sie das Bedürfnis, über Trump zu diskutieren? Oder über Burkas, über „fake news“, über den Syrienkonflikt oder die Perspektiven Schweiz-EU? Die geplante Arbeitsgruppe Zeitfragen ist ein offenes Diskussionsforum für alle, die sich über Themen austauschen möchten, die nicht zu den Kerngebieten der Grauen Panther gehören. Es sollen internationale, nationale wie regionale Fragestellungen politischer, sozialer, gesellschaftspolitischer oder

ökonomischer Art diskutiert werden können. Die Gruppe diskutiert nicht resultatorientiert. Vielmehr soll jedem Mitglied ermöglicht werden, sich mit seinen eigenen Informationsquellen, Erfahrungen und Bedürfnissen in die Diskussionen einzubringen. Die Diskussionen (ein- bis zweimal im Monat) werden von einem Gruppenleiter oder einer Gruppenleiterin mit Einsitz im Vorstand moderiert. Natürlich bestimmt die Gruppe ihre Themen und

Arbeitsweise selber.

Nun sind Interessierte und vor allem ein Leiter oder eine Leiterin für die Gruppe gesucht. Wer sich angesprochen fühlt, melde sich bitte bei Martin Matter, Therwilerstr. 71, 4153 Reinach, martin.matter@grauepanther.ch, Tel. 079 437 53 58. Eine Auftaktveranstaltung mit Interessierten findet nach der Monatsversammlung vom September statt, nämlich am Montag, 4. September 2017, um 16.15 im QuBa. *MM*

Auswandern mit 80 – was für eine Verrücktheit!

Als Graue Pantherin und Mitglied der Schreibwerkstatt in Kanada

Von Ruth Brücker



Sechelt – in dieser Gegend in Kanadas Westen wohnt Ruth Brücker.

Stopp, stopp – zum Titel muss ich einiges richtigstellen. Ich bin schweizerisch-kanadische Doppelbürgerin. Für meine Einreise nach Kanada und den Wohnungswechsel im letzten Jahr genügte mein kanadischer Pass. Weitere Anmeldungen wie Wohnsitzbestätigung in Gemeinde oder Kanton braucht es nicht. Das wichtigste Dokument ist das Plastikkärtchen mit der Sozial-Nummer als Identität.

Bei der Zollbehörde jedoch war meine persönliche Anwesenheit nötig, als mein Umzugsgut nach acht Wochen Reisezeit in Vancouver eintraf. Ich musste bestätigen, dass ich keine Waffen, Drogen, Alkohol, Pflanzen und Gartenwerkzeuge einführe. Dass ich ein hölzernes Setzholz aus dem Fundus meiner Grossmutter eingepackt hatte, also ein Gartenwerkzeug, hatte ich ganz

vergessen, und was heisst eigentlich Setzholz auf Englisch? Wäre ich gefragt worden, hätte ich es ja als Antiquität angeben können.

Es überraschte mich, als ich schon nach wenigen Tagen Aufenthalt in Kanada vom Schweizer Konsulat in Vancouver einen Brief erhielt, mit der Bitte, mich beim Konsulat zu melden, schriftlich genüge. Sehr gefreut hat es mich, als ich zu meinem 80. Geburtstag eine Glückwunschkarte vom Konsulat erhielt.

Erstmals anno 1957

Meine erste tatsächliche Auswanderung mit all den nötigen Formalitäten fand im Jahre 1957 statt. Ich war damals 21 Jahre alt, abenteuerlustig, unbekümmert und natürlich war Liebe im Spiel. Wie das bei vielen Auswanderern der Fall ist: Nach einiger Zeit sehnt man

sich nach den Wurzeln und kehrt zurück. Wieder in der Schweiz, wenn alles rund läuft, wohlgeordnet und vertraut ist, meldet sich erneut ein Sehnen nach der grossen Weite und der grossen Freiheit. So war es auch bei mir: Mit einem Fuss in der Schweiz und mit dem anderen in Kanada. Weder ganz hier noch ganz dort. Für meine Kinder gab es dieses Hin und Her nicht. Nach den Schuljahren in der Schweiz war es für sie klar, dass ihr weiteres Leben in Kanada stattfinden werde.

Mit den Jahren kamen meine Verpflichtungen für Familienangelegenheiten in der Schweiz zu einem Ende. Ich konnte die letzten Jahre in Basel mit dem grossen Angebot an Kultur, den guten öffentlichen Transportmitteln und Freunden mit den gleichen Interessen geniessen. Trotzdem spürte ich eine

zunehmende Einsamkeit, besonders an den Festtagen, wenn die Erinnerungen an fröhliche Familien-Zusammenkünfte bedrückend wurden. Die vermehrten Einschränkungen, wie es das Alter mit sich bringt, waren nicht mehr wegzuwischen. Das Hin- und Her-Reisen, es sind mindestens zwölf Stunden Flugzeit, ging nicht mehr so leicht.

Der grosse Schock für uns alle war, als ich stürzte. Die selbstständige, unabhängige Mutter braucht Hilfe. Sie ist alt geworden. Wie und wo soll es mit ihr weitergehen?

Das Glück, wählen zu können, die Fürsorge der Söhne zu spüren, machte die Entscheidung, in ihre Nähe zu ziehen, nicht schwer.

Neue alte Heimat

Der Ort Sechelt im Westen von Kanada, wo ich nun wohne, ist mir von früher her vertraut.

Der Name Sechelt bedeutet „Land zwischen zwei Wassern“ und das ist es tatsächlich. Der schmale Landstrich zwischen dem offenen Meer und dem Meeresarm vom Norden ist 2 km breit es dauert etwa 20 Minuten zu Fuss von dem einen Wasser zum anderen. Die Indianer, die dem Ort den Namen gaben, sind die Shishalh's. Sie lebten von Fischfang und der Jagd. Heute lassen sie das grosse Kiesvorkommen auf ihrem Gebiet abbauen. 1986 wurde ihnen als erste „Native Nation“ in Kanada die Selbstregierung gewährt.

Sechelt hat rund 10 000 Einwohner, das Durchschnittsalter ist 55 Jahre, demnach ein guter Ort für Pensionierte. Die Gegend nennt sich auch Sunshine Coast, also Sonnenschein-Küste. Wenn man von dem vielen Regen im Winter absieht, kann das stimmen. Vom Festland her ist die Halbinsel nur per Auto-Fähre in 40 Minuten zu erreichen. Schneller geht es mit einem kleinen Flugzeug, einem privatem Boot oder

mit den täglich öfters fliegenden Wasserflugzeugen.

Viel Tourismus

Sechelt ist erst 50 Jahre alt, das heisst in der Zeitrechnung der weissen Einwanderer. Von Anfang an war diese Gegend ein Ausflugs- und Ferienort im Sommer. Tourismus ist immer noch aktuell und wird mit jedem Jahr mehr.

Was mich neben der Nähe zu meiner Familie wieder nach Sechelt gezogen hat, ist die Beschaulichkeit. Damit mei-



ne ich: keine Hetze, nicht viel Verkehr, eine langsamere Gangart und nicht so viele Menschen. Man könnte sagen, es war eine Flucht weg von der Hektik, dem Lärm und der schlechten Luft der Stadt. Es ist auch ein Eingestehen, dass mich das Stadtleben immer mehr belastete und ich mit der gehetzten Lebensweise nicht mehr gut zurechtkam.

Freie Sicht

Ich hatte das Glück, eine Wohnung in Sechelt zu finden mit freier Sicht auf Berge und das Meer. Das Beobachten des Lichtes mit den wechselnden Farbschattierungen auf den Bergen, zu sehen, wie sich die Oberfläche des Wassers immer wieder verändert, je nach Wind, Ebbe und Flut, das gibt mir ein Gefühl von Wohlbehagen, Zufriedenheit und Dankbarkeit. Ist es grau und regnerisch – das kann tage- oder wo-

chenlang im Winter der Fall sein –, hat der dichte Regenwald mit den hohen Nadelbäumen, den grossen, wuchtigen Zedern, den Farnen aller Art und dem hängenden Moos an den Ästen, etwas Geheimnisvolles, Unheimliches, Mysteriöses.

Ohne Auto geht es kaum

So sehr ich das beschauliche, ruhigere Leben schätze: Ohne Auto ist es problematisch.

Ich kann zu Fuss ins Zentrum laufen, etwa 15 Minuten einen Hügel hinunter. Langsamer geht es mit vollem Rucksack den Hügel hinauf, dazu brauche ich doch fast eine halbe Stunde. Es fährt ein kleiner Rumpelbus ungefähr einmal pro Stunde, mit einer Mittagspause von zwei Stunden. Ich habe es drei Monate lang ausprobiert, bei schönem Wetter ist das ok. Doch wie gesagt, es regnet viel und das in allen Variationen, dazu bläst fast immer ein Wind vom offenen Meer her. Oft nahmen mich Mitbewohnerinnen vom gleichen Haus oder Bekannte in ihren Autos mit. Die Distanzen sind, nicht nur für mich, einfach zu weit, um zu Fuss zu gehen. Der öffentliche Überland-Bus-Transport ist sehr spärlich und nicht immer zuverlässig.

Also doch wieder ein Auto. Zwei Fahrstunden und ein Kurs bei der Polizei „Sicher fahren im Alter“ gaben wieder Vertrauen und grössere Bewegungsfreiheit und Unabhängigkeit.

Guter Entscheid

Anzunehmen, was und wie es hier ist, scheint mir die beste Denkweise und Einstellung zu sein, allerdings mit einer grossen Portion Toleranz und Improvisation. Darüber gäbe es einiges mehr zu schreiben. Ich bin nun bald ein Jahr hier und kann sagen, meine Entscheidung auszuwandern, hat sich für mich als gut erwiesen.

Illusionsresistent

Da lese ich bei Meister Kant, das Lachen sei "die Verwandlung einer gespannten Erwartung in nichts".

Gut gesagt, ich lege die Lektüre beiseite. Klar, ich lache heimlich über mich, bis es mir unheimlich wird, denn ich merke, ich bin illusionsresistenter geworden, weil die Zukunft abnimmt und die Zeit fehlt, um noch weissgottwas zur Vollendung zu bringen ... Was machen, wenn einmal nichts mehr zu machen ist? Der Tod steht bevor.

Da sehe ich Grosseltern, wie sie generationsüberspringend Kumpanen der Enkel sein wollen, wohl deshalb, weil sie, die Alten, an der Zukunft der Jungen, die im Gegensatz zu jenen noch alles vor sich haben, teilzunehmen trachten. Da gibts Bonbons statt Ideologien! Genug ins Fettnäpfchen getreten, sagen sich unausgesprochen die Revoltiergeisse. Über begrenzte Haltbarkeit gewisser Ideologien darf getrost gelacht werden. Man hat versucht und gelernt und ei-

niges hat sich sogar verbessert, meist nicht auf den ersten Anhieb hin. Wohin „es“ dann aber ging, war da nicht so klar. Dabei kann es einem ergehen wie jenem alten Mann, der die junge Frau mit Geigenkasten fragte: „Wo geht es zur Philharmonie?“ Antwort: „Üben, üben, üben.“

Rudolf Schenker

Neu: Infostelle Palliative Care Basel-Landschaft

Am 1. Juni hat im Hospiz im Park in Arlesheim die Infostelle Palliative Care ihren Betrieb aufgenommen. Sie steht

Betroffenen, Angehörigen, Institutionen, Fachpersonen und weiteren Personen kostenlos zur Verfügung.

Montag bis Freitag 9 -12 Uhr
Telefon 061 706 92 30
infostelle@hospizimpark.ch



CURAdomizil
...IN GUTEN HÄNDEN

365 Tage pro Jahr für Sie im Einsatz

Private Spitex mit Krankenkassen-Anerkennung

für an Demenz erkrankte Menschen und
Personen mit Unterstützungsbedarf

- Entlastung pflegender Angehöriger
- Alltagsbegleitung und Betreuung
- Grundpflege / Haushalt / Nachtwache

Sprechen Sie mit uns. Wir finden eine bedürfnisgerechte Lösung für Sie.

Tel. 061 465 74 00 | info@curadomizil.ch | www.curadomizil.ch



Jedes Mitglied wirbt ein neues Mitglied!

Aufruf zur aktiven Werbung

Die Grauen Panther sind das kritische Sprachrohr der älteren Menschen in der Region Basel. Unser Schwerpunkt ist die Politik, aber auch das Gesellige. Wir werden ernstgenommen. Doch gilt: Je mehr Mitglieder, desto grösser unser Gewicht und unsere Durchschlagskraft!

Überdies benötigt unsere Arbeit in der demokratischen Auseinandersetzung laufend mehr Engagement und somit mehr finanzielle Mittel. Wir danken auch an dieser Stelle Ihnen allen, die Sie uns mit Ihrem Jahresbeitrag und oft mit einer Spende unterstützen. Wir sind indessen auf zusätzliche Mitglieder angewiesen, um unsere regelmässigen Ausgaben besser abdecken zu können.

Oft hören wir die Ansicht, als Mitglied der Grauen Panther müsse man immer am ersten Montag des Monats antraben, in Arbeitsgruppen mitmachen etc. Ja, das kann man, aber man muss nicht! Wir sind ebenso dankbar für „Passivmitglieder“ und SympathisantInnen, die unsere Arbeit einfach ideell

unterstützen möchten, ohne ständig präsent zu sein. Mitglied werden kann man ab 18 Jahren. Alterspolitik ist keine Frage des Alters!

Deshalb richten wir einen Aufruf an Sie, liebe Mitglieder: Werben Sie neue Mitglieder an! Animieren Sie Freunde und Bekannte, Mitglieder zu werden. Persönliche Werbung und Mund-zu-Mund-Propaganda funktionieren häufig am besten.

Zur Erinnerung: Der Jahresbetrag für Einzelpersonen beträgt nur Fr. 30.–, für Paare Fr. 40.–.

Am einfachsten ist die Anmeldung online über unsere Homepage grauepanther.ch, Rubrik Mitgliedschaft. Oder per E-Mail mit Ihren persönlichen Daten an unseren Administrator felix.mueller@grauepanther.ch. Oder per Post an Graue Panther Nordwestschweiz, 4000 Basel.

Wir brauchen Sie. Wir freuen uns auf Sie!

Remo Gysin und Hanspeter Meier, Co-Präsidenten

Ruth Banderet †

Von Angeline Fankhauser



Ein Sprachrohr der armen Leute ist verstummt.

Ruth Banderet konnte wie kaum eine Zweite beschreiben, wie das ist, wenn die AHV zu niedrig ist und wenn Ergänzungsleistungen beantragt werden müssen. An der letzten Alterssession im Bundeshaus, im Jahre 1999, forderte sie den Bundesrat zu Verbesserungen auf. 2001 wurde sie als Vertreterin der VASOS (Vereinigung der Altersorganisation der Schweiz) in den Schweize-

rischen Seniorenrat gewählt. Bis 2009 vertrat sie dort die Grauen Panther der Nordwestschweiz und konnte ihre Anliegen mit Nachdruck einbringen.

Unvergesslich bleibt ihr Einsatz gegen die „Fragerei“ zur Erfassung der Punkte für die Berechnung der Heimplatzsteuern im sogenannten Rai-Rug-System. Sie konnte zwar das System nicht verhindern, aber immerhin einige Verbesserungen bei der Erfassung der Bedürfnisse durchsetzen.

Ruth Banderet wollte Würde, immer und überall. Ihre Spuren hat sie auch bei der Berechnung der Ergänzungsleistungen hinterlassen: Sie kämpfte dagegen, dass bei jeder Erhöhung der AHV die Ergänzungsleistungen um den entsprechenden Betrag reduziert werden. Es dauerte lange, bis die Behörde überhaupt verstand, um was es ging. Vierzig Franken mehr oder weniger Ende Monat waren für die Behörden offensichtlich nicht so wichtig – für die Bezügerinnen und Bezüger der Ergänzungsleistungen hingegen sehr.

Ruth hat lange Jahre das Kontakttelefon der Grauen Panther betreut und somit

viel über die Sorgen und Bedürfnisse der älteren Menschen der Region erfahren. Ihren Erfahrungsschatz konnte sie in den Vorstand der Grauen Panther einbringen, ärgerte sich aber, wenn man aus ihrer Sicht zu wenig Interesse bekundete. Ruth war auch eine Künstlerin, schrieb in der Schreibwerkstatt der Grauen Panther und ausserhalb spannende Texte und Reime, sang sogar mit ihrer Tochter Schnitzelbängge und malte wunderbare Aquarelle.

Sie wollte nie ins Heim, entschied sich dann aber trotzdem für den Schritt ins Pflegeheim, als sie merkte, dass sie für ihre Familie eine Belastung wurde. Während einer kurzen Zeit ging es ihr gut, doch nach einem längeren Spitalaufenthalt ist sie im Pflegeheim Momo am 24. Februar im 86. Altersjahr im Kreis ihrer Lieben entschlafen. Auf ihren Wunsch wurde ihre Asche bei einer kleinen Abschiedsfeier im Elsass, wo sie viele Freunde hatte, dem Rhein übergeben.

Eine wichtige Stimme der Grauen Panther ist verstummt. Wir behalten sie in dankbarer Erinnerung.

Markenschutz für Graue Panther

Vor einiger Zeit wollte ein Zürcher Immobilienunternehmen sein Programm für Alterswohnungen „Graue Panther plus Firmenname“ betiteln – und erst noch mit Unterstützung der Pro Senectute. Dank Protesten auch von unserer Seite hat die Firma diesen Namen schliesslich wieder geändert. Auch wollte einmal ein Kontaktvermittler seine Website mit „Graue Panther“ bezeichnen. Das hat uns auf die Idee gebracht,

die Grauen Panther quasi als Marke zu schützen, dass jegliche kommerzielle Nutzung unseres Namens künftig ausgeschlossen wird. Das ist nun geschehen. Die Grauen Panther sind jetzt beim Eidgenössischen Institut für geistiges Eigentum IGE geschützt mit allem, was gemeinnütziges und ehrenamtliches Engagement für die politischen, sozialen und individuellen Belange älterer Menschen betrifft, handle es sich nun

um Öffentlichkeitsarbeit, thematische Veranstaltungen, Informationen oder Förderung sozialer Kontakte. Entscheidend sind die Begriffe „gemeinnützig“ und „ehrenamtlich“, die keine kommerziellen Ziele mehr zulassen. Es war nicht ganz einfach, unsere Aktivitäten in die Prosa der eidgenössischen Markenschutzverordnung zu übersetzen, aber das IGE hat uns dabei tatkräftig geholfen. *MM*

StichhALTig

Auch Ratschläge sind Schläge

Wenn man wohnt, wo ich wohne, muss man nehmen, was man bekommt.

Nämlich DRS 1.

Mag sein, dass dieser Sender inzwischen eine etwas andere Buchstaben-Reihenfolge hat. Für mich bleibt es bei DRS 1, wer will sich schon alle 30 Jahre umgewöhnen müssen.

Vor allem im Auto brauche ich einen standhaften Sender, der auf der Talfahrt von Blauen runter nach Zwingen nicht bereits in der ersten Kurve schlapp macht, wie es DRS 2 und DRS 3 tun. Bei denen funkt dauernd Radio Alsace Bleu mit seinen Regionalinfos für das Gebiet Michelbach-le-Bas, Ranspach-le-Haut und Knœringue-le-Irgendwo dazwischen.

Mit den 373 Einwohnern von Knœringue habe ich im Übrigen Mitleid. Denn immer, wenn einer von denen gefragt wird, wo er wohnt, sagt er „in Knœringue“, was sofort die nächsten Fragezeichen provoziert: Was und wo und warum ist das denn ...!???

An dieser Stelle müssen Knœringuer und Knœringuerinnen ausholen: „Knœringue, oder Knehrige, wie wir Elsässer sagen, gehört zum Gemeindeverband Porte du Sundgau, der zum Canton de Saint-Louis gehört, der zum Arrondissement Mulhouse gehört, das zum Elsass gehört, das zum Département Haut-Rhin gehört, das zur Région Grand Est gehört, die zu Frankreich gehört, das, Macron seis gedankt, zur EU gehört.“

DRS 1 ist im Nachrichten-Segment mit Sendungen wie Rendez-Vous am Mittag und Echo der Zeit sackstark. Doch was ist mit dem übrigen Tagesprogramm von DRS 1!? Ich will jetzt nicht klönen, aber manchmal habe ich schon ein wenig das Gefühl, einige Modera-

torinnen oder Moderatoren halten uns Hörer für schwer debile Volldeppen:

„In Zählminute sage mir Ihne d' Delifonnummere, mit däre Sie ins Schtudio alüüte kenne und mit e weneli Glügg bi unserem Quiz ‚Drei von fünf‘ mitma-che kenne. Also, göhn Sie jetzt scho-nemool zu Ihrem Schrybtisch und holen Sie en Bleischtift und en lääre Zeddl, so dass Sie drno kai Gjuff hân, die Delifonnummere z'notiere.“

„Drei von Fünf“ ist eine Sendung, die jeden Tag zwischen 13.30 und 14.00 Uhr ausgestrahlt wird und bei der man mit Quizfragen dieser Art gefoltert wird: „Was liegt nördlicher – der Nordpol oder Knœringue?“ Oder: „Heute feiert Barbra Streisand ihren 75. Geburtstag. Wer ist früher zur Welt gekommen – die Streisand oder Marco Streller?“

Abgesehen von derart knisternden Beiträgen sind sie im Programm von DRS 1 stundenlang vollamtlich betroffen und geben mit einem missionarischen Eifer Ratschläge.

Wie zum Beispiel am vergangenen 15. April 2017, als der ModerATor zur Menge sprach wie noch kein Weiser vor ihm. Er lehrte tatsächlich, was gegen Algen im Zimmerbrunnen zu tun sei. Man möge es nachhören, wenn auch Ihr Zimmerbrunnen überalgt: www.srf.ch/sendungen/trick-77/ein-zimmerbrunnen-ohne-algen.

Mir reichte, einmal zuzuhören, dann fuhr ich ohne Verzug an den Strassenrand und begann zu rechnen:

- Die Schweiz hat 8,3 Millionen Einwohner.
- Von diesen haben, schätzen wir einmal, 150 Menschen einen plätschernden Brunnen nicht vor dem Haus, sondern in der Stube oder im Schlafzimmer. Das wären dann

0,001807% der Schweizer Bevölkerung.

- Von den 150 Zimmerbrunnen-Besitzern hören im Moment – wohlwollend geschätzt – 50 zufälligerweise grad Radio. Das sind 33,3% von 0,001807% der Schweizer Menschheit, von denen wieder rund 50% keine Algenproblem in ihrem Zimmerbrunnen haben, während sich 90% von den restlichen 50% schon selber und ohne Hilfe von Radio DRS 1 beim Kauf des Zimmerbrunnens kundig gemacht haben, was gegen Algen getan werden kann.

Weil ich in Rebstein zur Schule ging, schaffte ich es nicht, 33,3% von 0,001807% und danach von denen wieder 50% und von denen wiederum 90% auszurechnen. Aber schätzen kann ich, und geschätzt gibt das unter dem Strich 2,8 Hörer.

Die Einschaltquoten bei den folgenden Themen dürfte ähnliche Dimension gehabt haben und deshalb stabil gewesen sein: Räbeliechti-Abfälle clever nutzen, wenn der Ring nicht mehr vom Finger will, wenn der Stöpsel der Glaskaraffe klemmt, wie Knäckebrötchen bruchstestbestreichen und wie haarige Haarbürsten enthaaren.

So bleibt mir nur noch zu hoffen, dass im Schnitt wenigstens 2,8 Graue Panther diese Zeilen gelesen haben.

Josef Zindel

www.zindeltexte.ch

Zur Kontrolle erst mit 75

Bundesrat plant aber „flankierende Massnahmen“

Der Streit um das Thema „Senioren am Steuer“ ist auf höchster Ebene fürs Erste entschieden: Der Bundesrat hat dem Druck einer übermächtigen Mehrheit aus SVP, FDP und CVP nachgegeben und erklärt sich einverstanden, dass Senioren neu erst mit 75 statt 70 Jahren erstmals zum Arzt gehen müssen, um ihre Fahrfähigkeit abklären zu lassen. Danach sollen wie heute alle zwei Jahre weitere Untersuchungen folgen.

Ja, aber ...

Ganz wohl bei der Sache scheint es dem Bundesrat aber doch nicht zu sein, wie diverse Medien nach der Publikation des Entscheids Mitte Mai anmerkten. Jedenfalls schlägt er dem Parlament vor, die Erhöhung der Alterslimite mit «flankierenden Massnahmen» zu garnieren. Wie diese genau aussehen sollen, lässt der Bundesrat vorerst noch offen.

Das Ziel ist aber klar: Mittels «Information und Sensibilisierung» sollen die Behörden die Senioren bei der «Wahrnehmung ihrer Eigenverantwortung unterstützen», wie es der Bundesrat formuliert.

Konkret: Mit Briefen, Plakatkampagnen, Fernsehspots oder Kursangeboten will er erreichen, dass sich motorisierte Senioren weiterhin ab dem 70. Geburtstag Gedanken über ihre automobilen Zukunft machen.

Kurse an Assistenzsystemen

Denkbar ist für den Bundesrat, dass alle Autofahrerinnen und -fahrer am 70. Geburtstag ein Schreiben vom Strassenverkehrsamt erhalten, das sie ermuntert, über ihre Fahrfähigkeit nachzudenken. Zudem will der Bund dafür sorgen, dass die Fahrlehrer mehr Kurse im Umgang mit elektronischen Assistenzsystemen anbieten. Diese sind in immer mehr Autos eingebaut und können Älteren das sichere Fahren erleichtern, falls sie die Systeme denn einsetzen.

Die Hausärzte unterstützen die höhere Alterslimite vorbehaltlos, da dank ihr Hunderttausende unnötiger Untersuchungen entfielen, meinen sie; doch bei weitem nicht alle Mediziner teilen diese Sicht der Dinge. Fachleute und Fachgremien haben sich des Öffern negativ geäussert, und auch die Verkehrskommissionen der beiden Räte traten auf die Bremsen. Auch in der Region Basel sind die Meinungen geteilt: In der Vernehmlassung äusserte sich Baselland positiv zum Alter 75, Basel-Stadt hingegen lehnte es ab. Eingeführt würde die neue Regel wohl erst ab Mitte 2019. Jetzt ist das Parlament am Zug.

Podium am 4. September

Unsere Monatsversammlung vom 4. September wird voraussichtlich diesem Thema gewidmet sein. *MM*

Impressum

Redaktion **Martin Matter (MM)**,
Martin Brodbeck (-eck),
Josef Zindel (JoZ).
Layout **Jürg Seiberth**
Korrektur **Fredy Heller**
Leserbriefe, Artikel, Ideen und auch Kritiken richten Sie stets an die Redaktion Pantherpost, c/o Martin Matter, Therwilerstr. 71, 4153 Reinach, martin.matter@grauepanther.ch
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit Genehmigung der Redaktion

Wichtige Adressen

Postadresse: Graue Panther Nordwestschweiz, 4000 Basel.
Internet: www.grauepanther.ch
Co-Präsident BS: **Remo Gysin**
061 261 71 95
remo.gysin@grauepanther.ch
Co-Präsident BL: **Hanspeter Meier**
061 461 37 10
hanspeter.meier@grauepanther.ch
Kassier/Mitgliederverwaltung:
Felix Müller
061 701 80 59
felix.mueller@grauepanther.ch
Medien **Martin Matter**
079 437 53 58
martin.matter@grauepanther.ch
Kontakt: **Lise Nussbaumer**, Römergasse 3, 4058 Basel 061 811 41 55
info@grauepanther.ch

Yoga für Pantherinnen und Panther



Es ist nie zu spät, mit Yoga zu beginnen. Wir üben in kleinen Gruppen von 4 bis 5 Personen. Die Lektionen finden am Montag- und Donnerstagvormittag (10.00-11.30 Uhr) im St. Johann-Quartier in Basel, nahe Kannenfeldplatz, statt. Auf weichen Matten mit Kissen und/oder auf dem Stuhl sitzend führe ich Sie in die Welt des Yogas ein. AHV/IV- und Sozialhilfebezüger/innen erhalten eine Preisreduktion. Einzelstunde CHF 25.-, im Abo (1/4 jährlich) CHF 20.- = 11 Lektionen CHF 220.-.

Habe ich Sie neugierig gemacht? Rufen Sie mich an und wir können einen Termin vereinbaren. Freundliche Grüsse und ein herzliches Namaste
Barbara Feuz
079 822 46 39, www.atempause-yoga.ch